

# H G V - M A G

Das Magazin vom Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel

**3** ■ *Sprockhöveler Goldwaagen*

**6** ■ *Ein Bergmann Untertage*

**8** ■ *Hiddinghausen gestern & heute*

**10** ■ *Jahresfahrt Elsass  
und Vogesen*

**12** ■ *Von Danzig über  
Ermland und Masuren*

**15** ■ *Bergbauerbe*



**2** ■ *Der Malakowturm*

*Für Gennebreck - Haßlinghausen - Hiddinghausen  
Niedersprockhövel - Niederstüter - Obersprockhövel*



## Der Malakowturm

**R**und um die Stadt Sprockhövel lassen sich zahlreiche Spuren der bergbaugeschichtlichen Vergangenheit entdecken. Eine davon ist der Malakowturm.

Rund 500 Jahre wurde in der Region Kohle abgebaut, bis 1969 mit der Stilllegung der letzten Zeche, Alte Haase in Niedersprockhövel, der Bergbau in diesem Gebiet ein Ende fand. Der erhaltene Malakowturm hält die Erinnerung an diesen hier einst bedeutenden Wirtschaftszweig wach, aber auch an die Geschichte einer der ältesten Zechen des Ruhrgebiets. Wie eng Orts- und Zechengeschichte miteinander verknüpft sind, zeigt eine Episode aus den 1920er Jahren. Als die Gewerkschaft die Zeche schließen wollte, wehrten sich 1300 Bergleute mit großer Unterstützung aus der Bevölkerung - mit Erfolg! Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen übernahmen 1926 das Bergwerk, das nun die Kohle für das Gemeinschaftskraftwerk Hattingen lieferte.

Von rund 100 Malakowtürmen im Ruhrgebiet überdauerten nur zwölf die Zeit. Einer davon ist der Sprockhöveler Turm, der einzige südlich der Ruhr. Nach intensiven Bemühungen des Heimat- und Geschichtsvereins wurde er 1983 unter Denkmalschutz gestellt und in den 1990er Jahren restauriert. Heute ist er Wahrzeichen der Stadt Sprockhövel.

Ludger Haverkamp

## Das ist der Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel

**D**er Heimat- und Geschichtsverein (HGV) wurde im Mai 1976 gegründet. Die Gründungsmitglieder haben sich folgende Ziele auf die Fahne geschrieben: Die Geschichte der engeren Heimat lebendig zu halten, historische Zeugnisse und kultur- und wirtschaftsgeschichtlich interessanter Objekte zu sichern, die Heimatsube zu unterhalten, Denkmal- und Naturschutz, Pflege der Landschaft, das Erstellen einer heimatkundlichen Schriftenreihe.

Heute hat der HGV mehr als 700 Mitglieder und betreibt eine Heimatstube mit ständigen Ausstellungen zu heimatgeschichtlichen und bergbauhistorischen Themen. Bis 1996 war die Heimatstube im ehemaligen Schultenhof gegenüber der „Zwiebelturmkirche“ untergebracht. Nach Restaurierung und Wiederaufbau des alten Gebäudes am Grevendiek durch Gerhard Koch, konnte der HGV sein neues Domizil im Erdgeschoß des alten Fachwerkgebäudes einrichten. Die Heimatstube ist inzwischen auch Kommunikationszentrum für Mitglieder und Besucher.

Naturgemäß steht der frühe Bergbau im Mittelpunkt des Vereinsinteresses. Die enge Zusam-

menarbeit mit dem Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier erweist sich als außerordentlich fruchtbar. Der Arbeitskreis Sprockhövel hat sich aus aktiven Mitgliedern des HGV gebildet. Er hat zwischenzeitlich sechs Bergbauwanderwege erschlossen. Auch für ihre Pflege und für sachkundige Führungen fühlt er sich verantwortlich. Pro Jahr werden etwa mehrere geführte Wanderungen durchgeführt.

Neben regelmäßigen – auch mundartlichen – Veranstaltungen bietet der HGV auch Studienreisen in die Region oder ins benachbarte Ausland an.

Heimat- und Geschichtsverein  
Hauptstraße 85  
Sprockhövel  
Telefon: 02324/971214

### Öffnungszeiten:

Jeden Mittwoch: 16 bis 18 Uhr  
Jeden Freitag: 16 bis 19 Uhr  
Jeden Sonntag: 11 bis 12:30 Uhr  
Feiertags geschlossen

[hgv-sprockhoevel.de](http://hgv-sprockhoevel.de)  
[info@hgv-sprockhoevel.de](mailto:info@hgv-sprockhoevel.de)  
[facebook.com/HGV.Sprockhoevel](https://www.facebook.com/HGV.Sprockhoevel)

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e.V.  
Hauptstr. 85  
45549 Sprockhövel

**Redaktion:** Andrea Bindmann, Hanspeter Dabruck,  
Jürgen Heckes, Edgar Tönges

**Grafik und Layout:** Burkhard Kasan

# Sprockhövels Goldwaagen waren weltberühmt

**In den Jahrzehnten zwischen 1750 und 1840 hatten die Produkte der Sprockhöveler Schmiede europaweit einen guten Ruf. Sie stellten Fabrikate her, die in ihren Qualitätsansprüchen halbwegs zwischen den Erzeugnissen der Hufschmiede und denen der Gold- beziehungsweise Silberschmiede standen. Den Goldschmieden am nächsten kamen die Goldwaagenhersteller. Sie fertigten für einen fast unbegrenzten Markt ihre Goldwaagen.**

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein gab es eine größere Zahl von Goldwährungen. Jede Goldmünze – ob Dukats, Gulden, Guinee, Carolin, Louisdor, Maxdor, Pistol oder Severin – hatte ihr eigenes Gewicht. Bankiers, Kaufleute, Händler und einfache Hausierer brauchten ein zuverlässiges Instrument, um den echten Wert einer Münze richtig abzuschätzen. Dazu dienten Goldwaagen. Sie liegen meist in schwarzen Kästchen und bestehen aus den wesentlichen Elementen Waagenbalken, Zeiger und Waagschalen. Das Kostbarste an den Goldwaagen sind jedoch die Gewichte. Sie müssen sorgfältig geeicht werden. Das Goldmünzen durch intensiven Gebrauch auch an Gewicht verlieren können, sind in jedem Kasten feine Ausgleichsgewichte, die genaue Auskunft über den Abrieb der Münzen geben. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konzentrierte sich die Goldwaagenherstellung an der bergisch-märkischen Grenze

(Solingen, Lennep, Radevormwald, Elberfeld, Wichlinghausen, Schwelm, Horath, Obersprockhövel).

Zu den bekanntesten Vertretern dieser Zunft gehörten die Gebrüder Poppenberg, ansässig auf dem Kotten Poppenberg in Obersprockhövel. Sie müssen Goldwaagen unterschiedlichster Art in großer Stückzahl produziert haben. Überall in Deutschland und darüber hinaus finden sich noch heute in musealen und privaten

Sammlungen Beispiele ihrer handwerklichen Kunst, so auch nach der Feststellung eines glaubwürdigen Gewährsmannes in einem kleinen heimatstubenähnlichen Museum im finnischen Karelien, unweit der Grenze zu Russland.

Der Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel zeigt in einer Vitrine seine eigenen Poppenberg-Goldwaagen und einige, als Leihgabe zur Verfügung gestellte, Exemplare anderer Hersteller.

**Ludger Haverkamp**



Foto: Jürgen Heckes



# Wie ein ehemaliger Bergmann aus Niedersprockhövel im historischen Oppenheim/Rhein wieder Untertage schaffte

**Die Geschichte begann im Frühjahr 2015 im Bergbaumuseum in Bochum. Unser aktives Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein (HGV), Horst Schlottmann, nahm an einer Führung teil. Bei einer Maschinenvorführung sprach ihn ein Verantwortlicher des Museums an. Es war Jürgen Heckes, bis zu seiner Pensionierung im Februar 2015 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Deutschen Bergbau-Museum in Bochum tätig. Weiter hatte er einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule „Georg Agricola“ in Bochum. Das Gespräch vertiefte sich und weckte bei Horst Schlottmann das Interesse an den Aufgaben in Oppenheim.**

In Oppenheim werden seit Jahren unterirdische Gänge restauriert. Dazu sucht die Stadt stets erfahrene Bergleute. Horst Schlottmann, als ausgebildeter Hauer, war für

diese Arbeiten geradezu prädestiniert. Jürgen Heckes, mittlerweile auch Mitglied im HGV, knüpfte schließlich die Verbindung zur Stadt Oppenheim.

Unter der Altstadt von Oppenheim befinden sich zahlreiche unterirdische Keller- und Ganganlagen, die in mehreren Etagen, oft in unsicherem Baugrund und nahe der Oberfläche liegen. Die ältesten Anlagen datieren aus der Zeit der Stadtgründung im zwölften Jahrhundert. Ansprechpartner vor Ort war der Diplom-Geologe Dr. Michael Thomä von der Deutschen Montan Technologie (DMT). Er zeichnet verantwortlich für den Arbeitskreis zur Erhaltung und Instandsetzung der Jahrhunderte alten und kilometerlangen, unterir-

dischen Gänge und Stollen. Die „Befahrung“ zu Horst Schlottmanns erster Schicht war am 18. Mai 2015. Die Arbeitsgruppe bestand aus sechs Leuten. Sechs Wochen lang schaffte der Sprockhöveler von montags bis freitags



**Horst Schlottmann bei der Arbeit.**

Foto: Hanspeter Dabruck

unter Tage. Die Hauptaufgabe lag darin, die „Klostergasse“ unterirdisch zu säubern und abzustützen. Die Abstützung geschah durch Erstellung neuer „Türstöcke“, wie sie im Ruhrkohle-Bergbau ein-



**Kellergewölbe Oppenheim**

Foto: Rheinessen Touristik



**Jürgen Heckes und Horst Schlottmann**

gesetzt wurden. Die Lösung dieser Aufgaben war für unseren Hauer Schlottmann eine sehr geläufige Arbeit. Sein Wissen wurde in diesem Arbeitskreis gerne aufgenommen.

Dank- und Anerkennungsschreiben der Verantwortlichen dieses Vorhabens sind der Beweis seiner erfolgreich geleisteten Arbeit. Hier ein Auszug eines Schreibens vom Stadtbürgermeister Marcus Held, MdB: „Sehr geehrter Herr Schlottmann, da wir uns vor Ihrer Rückreise in Ihre Heimat nicht mehr persönlich treffen konnten, möchte ich Ihnen auf diesem Weg den Dank der Stadt Oppenheim, aber auch meinen ganz persönlichen Dank übermitteln. Es ist nicht selbstverständlich, dass jemand in Ihrem Lebensabschnitt so spontan und ohne großes Aufhebens bereit ist, seine erlernten Fähigkeiten, noch dazu an einem weit entfernten Arbeitsort, nochmals einzubringen. Sie haben durch Ihre ruhige und in höchstem Maß kompetente Arbeit

dazu beigetragen, dass die Sicherheit für unsere Bürger, aber auch für die Besucher unserer Stadt, im Bereich der Wormser Straße/Klostergasse wieder sichergestellt ist.“ Eine kurze Anmerkung zu Dr. Michael Thomä: Dr. Thomä hat sich während seines Studiums intensiv mit der Erdgeschichte und der „Architektur des Blauen Planeten“ befasst. Sein heutiger Arbeitgeber, die Deutsche Montan Technologie (DMT), ist seit vielen Jahren Partner der Stadt Oppenheim. Dr. Thomä hat ein profundes Wissen um die „unterirdische“ Stadt. Viele Anlagen hat er auf deren Standsicherheit untersucht.

Zur Stadt Oppenheim möchte ich einen Leitgedanken des ehemaligen Bürgermeisters, Erich Menger, zu diesem Thema zitieren: „Die ‚unterirdische‘ Stadt von Oppenheim soll und wird nach den Vorstellungen der Stadtverwaltung die Triebfeder für die zukünftige Entwicklung der ‚überirdischen‘ Altstadt sein. Die Denkmalpflege in

### *Zur Stadt Oppenheim*

*Oppenheim ist eine historische Stadt am Oberrhein gelegen. Heute ist sie bekannt als „Stadt des Weines“, mit Sitz des „Deutschen Weinbaumuseum“ und im Besonderen durch die Weine der Großlage „Oppenheimer Krötenbrunn“. Im Jahre 1008 erhielt sie Marktrecht. 1226 wurde sie „Freie Reichsstadt“. Oppenheim war Kreuzungspunkt der Handelswege vom Norden nach Süden, Köln – Straßburg, und vom Westen nach Osten, Paris – Prag. Als Inhaber des „Stapelrechtes“ waren vorbeiziehende Kaufleute verpflichtet ihre Waren zu stapeln und damit zum Verkauf anzubieten. Durch diese Maßnahme wurde das „Stadtsäckel“ immer reich gefüllt. So wurde Oppenheim eine bedeutende und wohlhabende Stadt im Mittelalter.*

Oppenheim gilt nach der Maxime: „Das Erbe der Vorväter bewahren, um die Zukunft der Kinder und Enkelkinder zu sichern.“

**Hanspeter Dabruck**



# Der Sprockhöveler Stadtteil Hiddinghausen

**Wenn jemand in Ober- und Niedersprockhövel aufgewachsen ist und von dort nach dreieinhalb Jahrzehnten nach Hiddinghausen umsiedelt, bewegt er sich zwar innerhalb der Stadt Sprockhövel, kommt aber in einen wenig bekannten Ortsteil. Die folgenden Ausführungen mögen helfen, den Bekanntheitsgrad zu verbessern.**

Haßlinghausen und der westliche Teil als Hiddinghausen II zur Maire Sprockhövel geschlagen. Die Bezeichnung der beiden Ortsteile Hiddinghausens gingen im Lauf der Zeit auf die jeweils gesamte Gemeinde inklusive des Hinterlandes über. Daher wurde vor allem in späterer Zeit Hiddinghausen I als Groß-Hiddinghausen und Hiddinghausen II als Klein-Hiddinghausen bezeichnet.

Amt Haßlinghausen angegliedert. Am 1. Januar 1970 wurde Hiddinghausen im Zuge der Neugliederung des Ennepe-Ruhr-Kreises in die Stadt Sprockhövel eingemeindet. Heute leben in Hiddinghausen rund 1900 Menschen. Dass so viele Menschen dort leben, vermutet man nicht bei der Durchfahrt auf der Wittener Straße, die nach wie vor den Ort zweizuteilen scheint. Die meisten Einwohner leben in den Siedlungen beiderseits der Durchfahrtsstraße.

## ***Von vielen Geschäften sind nur zwei geblieben***

Zur Zeit der Eingemeindung in die Stadt Sprockhövel bot Hiddinghausen einige Möglichkeiten zur Befriedigung des täglichen Lebensbedarfs. Es gab eine Bäckerei mit Lebensmittelbereich, eine Metzgerei und einen Blumenladen. Bankgeschäfte konnte man viermal in der Woche in der fahrbaren Sparkassenzweigstelle erledigen. Bis heute verblieben sind noch die Floristik und die Bäckerei ohne Lebensmittelbereich, aber mit einem angeschlossenen Café. Lebensmitteleinkäufe erledigt man in den Supermärkten in den größeren Stadtteilen.

Zur Betreuung ihrer Kinder nutzen junge Familien die evangelische Kindertagesstätte in der Langenbruchstraße, die für zwei Gruppen ausgelegt ist. Zum Schulbesuch fahren Hiddinghauser Kinder in andere Teile Sprockhövels und in die Nachbarstädte. An dem Standort der ehemaligen Hiddinghauser Volksschule gibt es heute die Förderschule des Ennepe-Ruhr-Krei-



***Ehemalige Brennerei (Wittener Str.)***

Historisch erstmals erwähnt wird Hiddinghausen im elften Jahrhundert als Besitz des Klosters Werden. Im Alten Reich war es die kleinste Bauernschaft im Gogericht Schwelm.

Unter Napoleon wurde die Zweiteilung der Gemeinde Hiddinghausen vorgenommen. Der östlich der Provinzialstraße Witten-Barmen (der heutigen Wittener Straße) gelegene Teil Hiddinghausens wurde als Hiddinghausen I zur Maire

Nach den Befreiungskriegen 1813 bis 1815 wurde aus dem Maire Haßlinghausen das Amt Haßlinghausen und aus dem Maire Sprockhövel das Amt Sprockhövel. Beide Gemeinden gehörten zunächst dem Kreis Hagen an, 1887 wechselten sie in den neu geschaffenen Kreis Schwelm. Am 1. August 1929 wurden beide Gemeinden in den neuen Ennepe-Ruhr-Kreis übernommen und am 1. April 1937 zur Gemeinde Hiddinghausen vereinigt und dem

ses mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Für die Freizeitgestaltung gibt es diverse Sportangebote in mehreren Vereinen: TUS Hiddinghausen, TTC Blau-Gold Hiddinghausen, 1. Badminton-Club Hiddinghausen, Hiddinghauser Fußballverein, Tennisgemeinschaft Hiddinghausen. Sportstätten sind die Turnhalle in der Jahnstraße, sowie der Sportplatz und der Sportpark an der Albringhauser Straße.

**Hiddinghauser Bürger sind offenerzig**

Jedes Jahr trifft man sich gerne zu Festen im Ort. Veranstalter sind unter anderem der Feuerwehrverein der Löschgruppe Hiddinghausen, die AWO Hiddinghausen, der TUS Hiddinghausen oder der Hiddinghauser Fußball-Verein. Feierorte sind der Sportplatz, die

Turnhalle und die städtische Bürgerbegegnungsstätte in der Jahnstraße. Ein oft genutzter Ort zum Feiern war das Dietrich-Bonhoeffer-Haus der evangelischen Kirchengemeinde mit seinem Außengelände einschließlich Grillhütte. Dort hatte sich so etwas



**Ehemalige Metzgerei (Wittener Str.)**

wie ein Ortszentrum entwickelt. Das Haus wurde verkauft und wird heute privat bewohnt. Hiddinghauser Bürger sind offenerzig und fühlen sich zusammengehörig. Durch eine freundliche Begrüßung zeigt man seine Achtung gegenüber dem Anderen, auch dem Fremden. Durch Erweiterung der Wohnbebauung sind in den letzten Jahren zahlreiche junge Familien zugezogen. Für sie ergeben sich Kontakte durch ihre Kinder in der Kita, und auch die



**Mahnmal 2 Weltkriege**

Sportvereine freuen sich über neue Interessenten. Die Menschen schließen Freundschaften und beleben die Ortsgemeinschaft. In Hiddinghausen lebt man gerne.



**Ehemalige Schmiede**

**Hans-Gert Burggräfe**

Fotos: Christina Herrmann



# Der Glashüttenplatz

**Wo einst mit der Glashütte Haßlinghausen (1891 bis 1964) der größte Arbeitgeber Haßlinghausens wirkte, erwacht heute das alte Betriebsgelände langsam wieder aus seinem Dornröschenschlaf. Historische Gebäude und neue Betriebe bilden eine einzigartige Mischung aus Geschichte und zukunftsorientierter Nutzung.**



**Der Glashüttenplatz um 1900**

Ein Beispiel dafür ist die Villa Steph. Hier lebte die Inhaberfamilie der Glashütte – Margret und Wilhelm Steph mit ihren beiden Kindern Bodo und Rachel. Nach der Schließung der Hütte wurde das Haus zu einem Restaurant und Hotel umgebaut. Heute ist sie das Domizil des Chinarestaurants Villa Dong Hai. Der große Park unterhalb der Villa musste einer Wohnsiedlung weichen. Das ehemalige Verwaltungsgebäude gegenüber beherbergte ursprünglich Büros und Wohnungen höherer Angestellter. Bis heute ist

es Wohn- und Geschäftshaus, genutzt von der Versicherungsagentur Gruber.

Eine lange Geschichte hat auch die Arbeitersiedlung, die etwa 1850 von der Eisenhütte errichtet und später von der Glashütte übernommen wurde. Hier lebten die Glasmacher mit ihren Familien. Nach Schließung der Hütte konnten die Mieter die Häuser erwerben.

Bereits in der dritten Generation heimisch auf dem Glashüttenplatz ist die Firma Isola. Wilhelm Zimmermann kaufte im Jahr 1925 die Brikettfabrik der Zeche Deutschland. Deren Schlackenhalde diente ihm als Rohstoff für Mineralschlackenwolle, die beim Bau und in der Industrie verwendet wurde. Das Bürogebäude steht bis heute auf den Grundmauern der einstigen Verladerrampe der Brikettfabrik. Mit einer Seilbahn wurde damals die Kohle vom Schacht Beust/Zeche Deutschland zur Fabrik befördert. Gebäude, die

beidseitig des Fahrwegs errichtet wurden, sollten eigentlich als Kokerei dienen, wurden aber nicht genutzt, bis die Firma Isola diese übernahm. Auf dem Gelände der Zeche Deutschland siedelte sich später die Maschinenfabrik A&W Busch an, die aber nicht mehr existiert. Auch das Gelände Schacht Uhlenberg ist als Betriebsstandort beliebt.

Nicht nur bei Unternehmern ist Haßlinghausen sehr gefragt. Wanderer, Läufer und Radfahrer zieht es in ihrer Freizeit zur alten Bahntrasse, die landschaftlich einiges zu bieten hat. Sie wird auch von Bürgern der umliegenden Städte gerne genutzt. Anwohner schätzen Haßlinghausen vor allem wegen seiner ruhigen Lage, den guten Autobahnverbindungen und den freundlichen Bürgern. Führungskräfte der naheliegenden Universitäten (Bochum, Dortmund, Hagen und Düsseldorf), Manager und Ingenieure der Bochumer Opel-Werke oder Mitarbeiter der Schwerindustrie im Ruhrgebiet fanden hier ein Domizil.

Die Bürger schätzen die guten Einkaufsmöglichkeiten der Mittelstraße und rund um den Rathausplatz. Fußläufig ist alles schnell zu erreichen, das Schulzentrum mit Grund-, Haupt- und Gesamtschule, der Busbahnhof, von dem aus viele Ziele zu erreichen sind, die Feuerwehr, die kleine Turnhalle mit Schwimmbecken, die große Sporthalle und nicht zuletzt die beiden Kirchen, die nur 200 Meter auseinander liegen.

**Erich Bühren**



## Jahresprogramm 2018

**14. April:** Sprockhövel putz(t) munter, Treffpunkt um 10 Uhr am Wendehammer Fritz-Lehmhaus-Weg. Nach der Arbeit gibt es ein deftiges Mittagessen im Feuerwehrhaus Haßlinghausen (Mitfahrgelegenheit)

**5. Mai:** Tagesexkursion, 11 bis 14 Uhr, dreistündige Stadtrundfahrt in Wetter einschließlich der Stadtteile Volmarstein und Wengern mit Hinweis auf Sehenswürdigkeiten wie Burg Volmarstein und Burg Wetter sowie einem Rundgang durch die Freiheit Wetter mit Besuch im historischen Rathaus. Anmeldung bei Christina Herrmann, Telefon 02324/74028

**12. und 13. Mai:** Neuauflage des „Sprockhöveler Bergmannstages“ rund um den heimischen Steinkohlebergbau. Nähere Infos unter bergbauaktiv.de

**27. Mai:** Wanderung „Auf den Spuren des Bergbaus und des Luftschutzes rund um den Rosenberg und Ludwigstal in Hattingen“ (rund neun Kilometer), kompetent begleitet mit Ulrich Jordan und Wilfried Mähler; Treffpunkt ist um 10 Uhr am Rosenberg 30 in Hattingen

**4. bis 9. Juni:** sechstägige Studienreise in die Normandie mit folgenden Highlights: Standorthotel in Caen; Bayeux: Wandteppich – Geschichte Wilhelm der Eroberer; Besuch der Landungsstrände; Klosterberg Mont Saint Michel; Austermarkt in Cancale, Rückfragen an Edgar Tönges, Telefon 02324/71978

**15. Juni:** Veröffentlichung des Buches der Chronik des Amtmanns Noelle

**16. und 17. Juni:** Sommerfest an der Heimatstube

**1. Juli:** Wanderung Montanweg Nord „Auf den Spuren des Bergbaus in Sprockhövel“ (acht Kilometer), Treffpunkt um 10 Uhr an der Wuppertaler Straße 246 in Sprockhövel Gennebreck

**1. September:** Tagesexkursion nach Soest

**8. bis 10. September:** Stadtfest Niedersprockhövel mit offener Heimatstube; Öffnungszeiten: Freitag 16 bis 19 Uhr, Samstag, 14 bis 19 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr

**9. September:** Tag des offenen Denkmals: Besuch Hof Dotbruch mit kleiner Bergbauwanderung

**16. September:** Tag des Geotops, Führung und Befahrung Stock und Scherenberger Erbstollen, 10 bis 15 Uhr, Anmeldung bei Uwe Peise, Telefon 02324/971214

**30. November:** 31. Plattdeutscher Abend im Forum der Grundschule Börgersbruch, ab 19 Uhr



## Fahrt des Heimat- und Geschichtsvereins ins Elsass und die Vogesen

**Vom 30. Mai bis 3. Juni 2016 führte der traditionelle Jahresausflug des Heimat- und Geschichtsvereins von Sprockhövel in die kultur-historisch spannenden Regionen Elsass und die Vogesen.**

Mit großen Erwartungen aber auch vielen Fragezeichen trat die 46 Personen zählende Fahrgemeinschaft am 28. Mai die Reise an. Mehrere Zwischenstationen sowie ein längerer Aufenthalt in Baden-Baden verkürzten die Anfahrt. In Kehl-Kork/Deutschland/ fand die Gruppe nicht nur eine angenehme Unterkunft, sondern ließ auch mit einem guten Frühstück und leckerem Abendessen die Tage beginnen und ausklingen.

Der erste Tag führte die Ausflügler in die elsässische Hauptstadt Straßburg, im Osten Frankreichs, an der Grenze Deutschlands gelegen. Am Rhein- und Illufer entlang, über einige der 27 Brücken, durch das Kaiser- und Diplomatenviertel mit der Platanenallee und den zahlreichen Storchennestern in den Bäumen fahrend, vorbei an dem „idyllischen Dorf der Stadt“, dem „Petite France“, seit mehr als 15 Jahren Weltkulturerbe, erhielten die Sprockhöveler einen Einblick in das Straßburg von gestern und heute.

Die Altstadt, rund um das Münster gelegen, konnten die Reisenden bei einem Stadtrundgang erkunden. In zwei Gruppen geteilt, erfuhren sie von Stadtführer Dietmar Wolf, ein gebürtiger Sprockhöveler, vieles über das Münster, seiner

Romanik und Gotik, der Astronomischen Uhr; bummelten durch enge Gassen an den typischen Fachwerkhäusern, am Goethehaus vorbei über kleine Plätze mit historischen Denkmälern. Nach einer kulinarischen Ruhepause ging es ins Europäischen Parlament. Das imposante Glasgebäu-

Schwarzwald. Die teilweise noch gut erhaltenen 450 Burgen wurden größtenteils von den Habsburgern und Staufenern errichtet. Über den Linge-Pass erreichten die Ausflügler eine Gedenkstätte des Ersten Weltkrieges. Auf dem Lingekopf, fanden vor einhundert Jahren erbitterte Kämpfe zwischen



**Kaisersberg**

de symbolisiert ein System offener Beziehungen nach dem Vorbild einer vereinten Demokratie. Neben dem Plenarsaal, den Balkonen für 630 Zuschauer sowie über 1000 Büro- und Konferenzräumen befinden sich in dem labyrinthartigen Gebäude mit Marmortreppen auch imposante „Hängegärten“.

### **Auf dem Lingekopf fanden erbitterte Kämpfe statt**

Bei gutem Reisewetter startete die Gruppe am zweiten Tag eine Fahrt in die Vogesen, das in Ostfrankreich gelegene Mittelgebirge, mit seinen etwa 1400 Metern etwas höher als der gegenüberliegende

Deutschen und Franzosen statt. In einem kleinen, aber sehr anschaulichen Museum, wird die Heftigkeit der Grabenkämpfe dokumentiert. Die Überreste 2500 gefallener Soldaten wurden bereits 1930 auf einen deutschen Friedhof umgebettet.

Die Weiterfahrt über die Vogesenkammstraße, der eindrucksvollste Teil der Hochvogesen, mit vielseitigem Baumbestand, saftigen Weideflächen und den robusten, schwarz-weiß gesprenkelten Vogesenkühen führte zu einer Almwirtschaft. In der stimmungsvoll gestalteten Hütte wurde ein typisch, deftiges „Melkeressen“ serviert - bestehend



aus Butter-Zwiebel-Schinken, Bratkartoffeln, dazu Berg- und Münsterkäse und natürlich dem berühmten Gewürztraminer. Obwohl sehr kräftig, war es einfach lecker. Die Rückfahrt führte über Kaysersberg, dem Geburtsort von Albert Schweitzer hinunter zur Rheinebene zurück ins Hotel.

Die Hochkönigsburg war das erste Ziel am dritten Tag. Erstmals wurde sie im zwölften Jahrhundert als Kreuzpunkt einer wichtigen Handelsstraße für Getreide, Wein, Gold und Silber erwähnt. Die Hohenstauffer erkannten aber auch die strategische Bedeutung und bauten sie zu einer Hochburg aus. Trotz eines gut ausgebauten Wehrsystems fiel sie im Dreißigjäh-

rigen Krieg, wurde ausgeplündert und in Brand gesteckt. Erst Ende des 19. Jahrhunderts ließ Kaiser Wilhelm II. die relativ gut erhaltene Ruine von Architekten renovieren. Mit Interesse und Begeisterung erkundeten die Besucher die Innenhöfe, Vorratskammern und Küchen, stiegen die steilen Stiegen hoch in die Wohngemächer, den Trophäen- und Waffensaal. Besonders begeisterten die Kachelöfen und Kamine.

### **Ingeborg Gramosch sang selbst getextete Lieder**

Die nächste Zwischenstation Riquewahr liegt an der mehr als 150 Kilometer langen Weinstraße. Eine Millionen Besucher kommen

jährlich in das 1000 Seelen zählende Dorf, um die zahlreichen bunten Fachwerkhäuser zu bewundern, die kulinarischen Speisen des Elsass und köstliche Weine zu genießen. Der Tag sollte mit einem besonderem Erlebnis bereichert werden: einem Bummel durch die Altstadt von Colmar mit wunderschönen Fachwerkhäusern und Palais, Gassen und kleinen Kanälen und einer reizvollen Markthalle. Zum Abschluss besuchte die Reisegruppe Unterlindenmuseum und besichtigte den Anfang des 16. Jahrhunderts

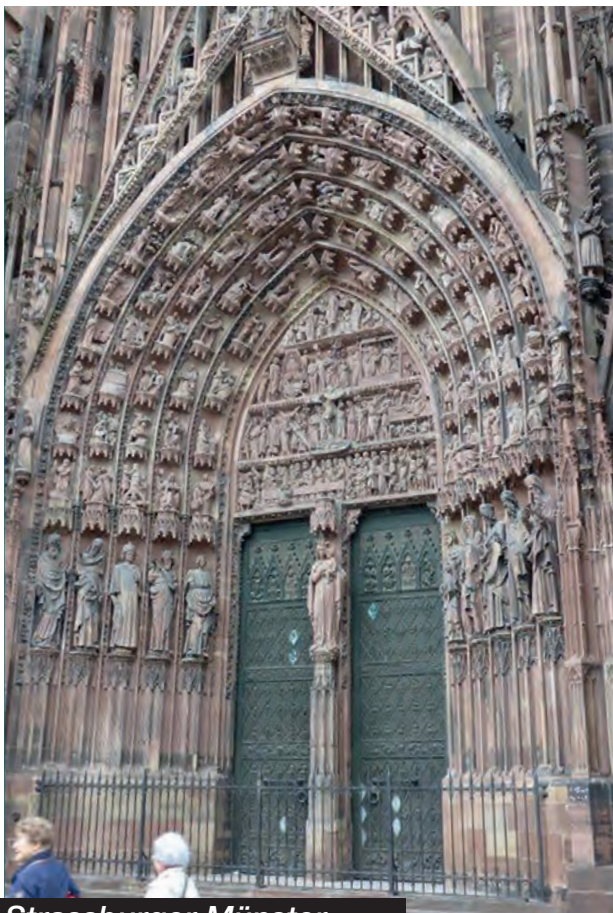


**EU-Parlament**

von Matthias Grünewald angefertigten, weltberühmten „Isenheimer Altar“.

In Kehl-Kork wieder angekommen, sollte der letzte gemeinsame Abend noch eine besondere Überraschung bereithalten. Ingeborg Gramosch „zauberte“ nach dem Abendessen ihre Gitarre hervor, sang von ihr komponierte und getextete Lieder, auch die, die sie während der Fahrt geschrieben hatte und lud zum gemeinsamen, fröhlichen Singen ein. Herzlichen Dank! Fünf wunderschöne, erlebnisreiche Tage gingen zu Ende. Die Heimfahrt verlief reibungslos, mit einer Zwischenstation in Heidelberg. Die Teilnehmer danken den beiden Organisatoren, Gisela Brebach und Edgar Tönges, für ihre Bemühungen und hoffen, dass der Heimat- und Geschichtsverein auch in Zukunft die Sprockhöveler mit solchen Fahrten erfreut.

**Gislinde Udvari**



**Strassburger Münster**

Fotos: Edgar Tönges

# Der HGV besucht Danzig, Ermland und Masuren

**W**enn einer eine tut, dann kann er was erzählen; so heißt es in einem Sprichwort. Das gilt auch für die Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins, die im Ermland und Masuren unterwegs waren. Edgar Tönges berichtet.

**21. Mai:** Pünktlich um sieben Uhr wollten wir losfahren, aber beim Zählappell fehlten zwei Personen. Etwas schlaftrunken schafften diese es doch noch rechtzeitig. Stettin, unsere erste Etappe, erreichten wir am frühen Nachmittag, wo

**22. Mai:** Auf nach Danzig! Bei herrlichem Wetter durch die Hinterpommersche Landschaft. Auch hier am frühen Nachmittag Ankunft, Hotelbezug, und Führung durch die Altstadt. Die Altstadt war 1945 zu 90 Prozent zerstört und wurde - ebenso wie Breslau - durch Polen vorbildlich wieder aufgebaut.

**23. Mai:** Unser nächstes Ziel: Die im 13. Jahrhundert erbaute Marienburg war von 1309 bis 1454 Sitz des Hochmeisters. Nach einer dreistündigen Führung noch ein

der evangelischen Kirche ging es ins Ermland. Rössel ist eine der typisch Ostpreußischen Städte, die den Krieg unbeschadet überstanden haben. Es folgten ein Stadtrundgang mit Besichtigung der Burg/Schloss.

Weiter ging's zur Wallfahrtskirche „Heilige Linde“ mit ihrer wunderbaren Barockorgel. Wir waren überwältigt von der Klangfülle und den sich im Takt der Musik bewegenden Figuren. Weiterfahrt zum „Masurischen Bauernhausmuseum“ zu Christel und Klaus Dickti. Inge und ich kennen beide schon seit vielen Jahren, in denen wir dort zu Gast waren. Es war eine freudige Überraschung, als wir dort ankamen. Zunächst gab es Kaffee und den von Christel selbst gebackenen Streuselkuchen, wobei sie uns mit ihren Geschichten unterhielt.

Anschließend blieb noch Zeit, das Museum zu besuchen. Christel und Klaus haben bis zur Errichtung des Neubaus mit den Eltern in dem über 200 Jahre alten Haus gewohnt. Die alte Einrichtung ist vollständig erhalten geblieben.

**25. Mai:** Zunächst besuchten wir die Ausstellung die „Marion Gräfin Dönhoff“ gewidmet ist. Hier erhielten wir Einblicke in Leben und Wirken dieser bedeutenden Journalistin. Eine interessante Geschichtsstunde. Das Haus, in dem sich die Ausstellung befindet, gehörte den Lehnndorfs in Steinort und war das Haus Jagdaufsehers. Höhepunkt war die Stakenbootfahrt auf der Kruttina. Dieser Fluss ist nur 80 bis 100 Zentimeter



Wallfahrtskirche Swieta Lipka

uns unsere Reiseleiterin schon erwartete, um nach Zimmerbezug mit der Stadtführung zu beginnen. Altstadt, Hafen, Hakenterrasse, Universität und der Palast der pommerschen Herzöge standen auf dem Programm.

kurzer Abstecher zum Oberländischen Kanal mit seinen schiefen Ebenen, auf denen Schiffe über Land gezogen werden.

**24. Mai:** Nikolaiken war unser Ziel für die nächsten vier Tage. Über Sorquitten mit Besichtigung





Fotos: Ulrich Wallner

**Besuch in Danzig**

tief und ist einer der saubersten Flüsse Polens. Ein Besuch des Klosters der Altgläubigen (aus Russland eingewandert) mit seinen herrlichen Ikonen bildete einen schönen Abschluss des Tages.

**26. Mai:** Den heutigen freien Tag nutzten einige Mitreisende, um zum ersten Mal seit Kriegsende, ihre Heimatdörfer aufzusuchen. Andere nutzten die Annehmlichkeiten des Hotels oder machten einen Ausflug mit dem Schiff auf dem Spirdingsee, mit anschließendem Bummel durch Nikolaiken, besichtigten die evangelische Kirche oder nutzten die Gelegenheit, um Einkäufe zu machen.

**27. Mai:** Unser letzter Tag in Ostpreußen. Einen kurzen Stop in Allenstein nutzten wir zu einem kleinen Rundgang, bevor es zur

Stadtbesichtigung nach Thorn ging. Hier wandelten wir auf Spuren des großen Sohnes der Stadt - Nikolaus Kopernikus. Es reichte noch zu einer Spezialität dieser Stadt. Thorner Kathrinchen, ein Lebkuchengebäck. Anschließend führte die Reise zu unserer letzten Übernachtung nach Posen - einer bekannten Messestadt. Auch hier gibt es eine interessante Altstadt mit einem wunderschönen Rathaus.

**28. Mai:** Auf nach Hause. Nachdem wir den üblichen Stau auf der A2 überstanden hatten, kamen wir wohlbehalten und voll mit neuen Eindrücken in Sprockhövel an.

**Edgar Tönges**

**Eine Anekdote am Rande**

*Fährst du nach Polen, wird dein Auto bald gestohlen. Inge Tönges hat da andere Erfahrungen.*

*Auf dem Weg von Stettin nach Danzig wurde mir auf einmal heiß und kalt.*

*“O Schreck, ich habe meinen Ring im Bad liegen lassen.” Beim nächsten Stop habe ich unsere Reiseleiterin Joanna informiert und die wusste Rat. Kurzes Telefonat mit dem Hotel und wenig später kam die erlösende Nachricht von Joanna, der Ring liegt an der Rezeption und wird am nächsten Tag von einer Kollegin abgeholt. Mir fiel ein Stein*

*vom Herzen.*

*Am folgenden Tag erhielt Joanna die Nachricht, der Ring sei auf dem Weg zu ihrem Heimatort und würde an einer Tankstelle in der Nähe deponiert. Dort sollte ihn Joannas Mann abholen.*

*Schon wieder auf dem Heimweg Richtung Allenstein, legten wir eine kurze Pause in Thorn ein. Hier hatte Joannas Mann ihr inzwischen den Ring übergeben. Ich war – Joanna sei Dank – überglücklich. Handelte es sich doch um ein Schmuckstück, an das ich viele Erinnerungen habe. Ich finde, das ist durchaus erwähnenswert.*

*Inge Tönges*

## Ein Verein will das Bergbauerbe bewahren

**Der „Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier“ hat sich zum Ziel gesetzt, das Erbe seiner Vorväter zu erforschen und zu erhalten. Uwe Peise gibt einen Einblick in den Stock und Scherenberger Erbstollen.**

Nicht nur das stilisierte Stollenmundloch auf dem Sprockhöveler Stadtappen, auf dessen Stadtgebiet er liegt, zeigt die Wichtigkeit dieses eingetragenen Bodendenkmals. Die Erfassung der erhaltenswerten Relikte des Steinkohlenbergbaus in Nordrhein-Westfalen wurde 1986 abgeschlossen. Hiernach stellt sich der Stollenmundbereich des Stock und Scherenberger Erbstollens in seinem Erhaltungsgrad als einmalig dar. Es ist damit laut Gutachten eines der wichtigsten Industriedenkmale der frühesten Formen der Bergbautechnik des Ruhrgebietes. Auf-fahrungsbeginn war 1746. Es gab zwei Stock- und Scherenberger Erbstollen, welche jeweils weiteren tieferen Abbau in den Kohleflözen im Schevener Holz der dort anstehenden Wittener Schichten durch die Zeche Stock und Scherenberg ermöglichen sollten. Im weiteren Verlauf entwässerten der tiefe Stock und Scherenberger Erbstollen aber auch die weiter südlich gelegenen Flöze der Sprockhöveler Schichten und somit die gesamte Herzkämper Mulde im Haßlinghauser Bereich.

Beide Stollen mündeten in den Pleßbach, der aus dem Zusammenfluss des Brunsberger Baches, des Kortenbaches, der Kreftingsbecke und des Gethe-

bachs entsteht. Vom alten Erbstollen ist im Gelände leider nichts mehr zu sehen. Das Mundloch wurde durch den Autobahnbau überformt. Der tiefere Stock und Scherenberger Erbstollen wurde ab 1746 aufgeföhren, um die Zeche Stock und Scherenberg noch tiefer zu entwässern. Es wurden dazu extra Bergleute aus Kursachsen angeheuert, da die Aufföhren eines Stollens zu dieser Zeit querschlägig im festen Nebengestein eine sehr hohe und langwierige Herausforderung war. Er mündet bei Ibachs Mühle in den Pleßbach.

### Bis heute fließt Wasser aus dem Erbstollen

Benannt sind beide Erbstollen nach den Gewerken Stock und Scherenberg und ihrer gleichnamigen Zeche. Der Stollen hatte den Zweck, die Kohlenbänke der Gewerkschaft zu lösen. Bei



seinem Vortrieb durchschnitt er jedoch auch andere Kohlenbänke. Durch einen Querschlag wurde auch die Zeche Vereinigte Concordia entwässert. Die Schächte

des Erbstollens wurden möglichst nah am Talgrund des Pleßbach angelegt. Der Stollen erreichte eine Gesamtlänge von etwa drei Kilometer. Obwohl die angeschlossenen Gruben teilweise auch durch den Dreckbänker Erbstollen gelöst wurden und bis heute entwässert werden, fließt auch noch jetzt Wasser aus der Rösche des Erbstollens. Beim Bau der Autobahn A43 wurde der genannte Querschlag des Stollens angeschnitten. Im Verlauf des Stollens zeugen Pingen (Abraumhalden um den ehemaligen Schacht) der ehemaligen Lichtlöcher (Schächte) von seiner Existenz. Lichtlöcher sind Schächte zur Luftversorgung und Hebung des Abraumes beim Bau. Der Abstand der Lichtlöcher betrug 100 bis 150 Meter.

### Bekannte Ereignisse:

**1645** 16.10. Verleihung Erbstollengerechtigkeit

**1744** erneute Verleihung des Erbstollenrechtes

**1747** Anlegung des Erbstollens, Mundloch (+146 m NN) etwa 200 Meter südlich der Brücke Hiddinghauser Straße über die Autobahn östlich vom Pleßbach (früher Kreftinger Bach) am Waldrand, Aufföhren nach Süden zur Lösung der Haßlinghauser Mulde, Endlänge: rund 2500 Meter, gelöste Bauhöhe: bis maximal 100 Meter, mehrere Lichtlöcher 1754 noch keine Lösung der Berechtigten wie Nachtigall (= Nachtigall im Braunsberge), obwohl „... bereits acht Jahre gearbeitet“

**1756/57** Vortrieb

**1784** Lichtloch 18 genannt

**1796** immer noch Vortrieb nach Süden



**1797** Vortrieb am Lichtloch 19  
**1800** Vortrieb  
**1801** Teufen Lichtloch 20  
**1805** Vortrieb  
**1807** Teufen Lichtloch 21  
 (122 Fuß Teufe)  
**1810** Vortrieb  
**1818** Lösung der Berechtsamen  
 Leveringsbank und Oberleverings-  
 bank sowie nachfolgend Canin-  
 chen, Nachtigall (1822), Gabe  
 Gottes (1823), Dreckbank (1824)  
 und Neuglück (1826) 1831 Vor-  
 trieb  
**1850** gute Ausbeute  
**1852** zu Stock und Scherenberger  
 Hauptgrube gehörend  
 Die Situation vor Beginn der  
 Vereinsarbeiten war ein völlig  
 verbrochenes und verschüttetes  
 Mundloch und Wasserablauffrösche



mit einem noch vorhandenen Teil  
 der Stollenmauerung. Der Stollen  
 war durch eine 1,5 Meter dicke  
 Betonplombe verschlossen: Nach  
 längeren Gesprächen, Zufällen,  
 gut gesonnenen netten Beamten,  
 ebensolchen Grundstücksbesit-  
 zern, der Gründung des neuen  
 Arbeitskreises „bergbauaktiv“ im  
 Förderverein Bergbauhistorischer  
 Stätten Ruhrrevier, dem Finden



von Gleichgesinnten sowie einer  
 großzügigen Förderung durch die  
 Sparkassenstiftung Sprockhövel,  
 konnte es losgehen. Es konnte  
 sprichwörtlich reingehauen werden.  
 Und das ordentlich!

Hierbei wurde nebenbei, aber nicht  
 unwichtiger, der Altersdurchschnitt  
 des Vereins nicht unerheblich  
 gesenkt werden und dieser kann  
 wieder sorgloser in die Zukunft  
 blicken. Nach drei Jahren Arbeit  
 sind Rösche und Stollen saniert.  
 Der Stollen ist wieder befahrbar  
 und gibt einmalige Einblicke in un-  
 ser Bergbauerbe und die Geologie  
 preis. Aktuell wird von den Mitglie-  
 dern mit Enthusiasmus an der Be-  
 seitigung eines Verbruches und  
 der Sicherung des ersten  
 Lichtlochs gearbeitet.

Heimatgeschichte ist damit für alle  
 Interessierten hautnah erlebbar.  
 Der Verein bietet nach Ab-sprache  
 sachkundige Führungen

an. Wer gerne im Rahmen einer  
 Schnupperschicht mit anpacken  
 möchte - einfach melden.

**Text und Fotos: Uwe Peise**

[info@bergbauaktiv.de](mailto:info@bergbauaktiv.de)

[www.bergbauaktiv.de](http://www.bergbauaktiv.de)

[www.facebook.de/bergbauaktiv](https://www.facebook.de/bergbauaktiv)

oder

Uwe Peise, Telefon 02324/971214

Glückauf!

*Quellen: Erforschung durch und archivierte Un-  
 terlagen des Fördervereins bergbauhistorischer  
 Stätten Ruhrrevier e.V. Joachim Huske: Die  
 Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und  
 Fakten von den Anfängen bis 2005, 3. über-  
 arbeitete und erweiterte Auflage, Deutsches  
 Bergbau-Museum, ISBN 3-937203-24-9*

*Fotos: Jan Kosswoski, Andre Matuschek, Björn  
 Salvart, Uwe Peise*





# „Chronick von Sprockhoevel“ 1848 verfasst von Amtmann Thomas Noelle

**Unter diesem Titel wird demnächst Band 12 unserer Schriftenreihe erscheinen. Karin Hockamp (Leiterin des Stadtarchivs) und Christian F. Seidler (Autor familien- und regionalgeschichtlicher Publikationen) sind die Autoren der Quelledition, mit der erstmals Noelles Schilderungen vollständig veröffentlicht werden.**

Die Darlegungen aus der Sicht eines preußischen Beamten, der von November 1839 bis November 1847 zunächst Bürgermeister und dann Amtmann von Sprockhövel war, sind nicht nur wegen ihres zeittypischen Kolorits am Vorabend der Bürgerlichen Revolution von 1848/49, sondern vor allem wegen ihrer Ausführlichkeit und Anschaulichkeit eine für unsere Stadt einmalige Quelle. Noelle beschreibt die Ortsgeschichte aus der Sicht des frühen 19. Jahrhunderts mit beeindruckender Detailkenntnis. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf politische oder ökonomische Aspekte, sondern stellt kommunale Obliegenheiten und den Aufbau der dafür benötigten Infrastruktur vor. Außerdem behandelt er soziale Themen (Armut, Bevölkerungswachstum, Bildung). Er beschäftigt sich mit natur- und volkskundlichen Themen und beschreibt vor allem auch zeitgenössische Sprockhöveler Geschehnisse.

Der HGV, der ein Exemplar dieses wertvollen Zeitdokuments besitzt, hatte schon bei seiner Gründung 1976 die Absicht, die Chronik zu veröffentlichen. Aus vielfälti-

gen Gründen konnten die Pläne damals aber nicht verwirklicht werden.

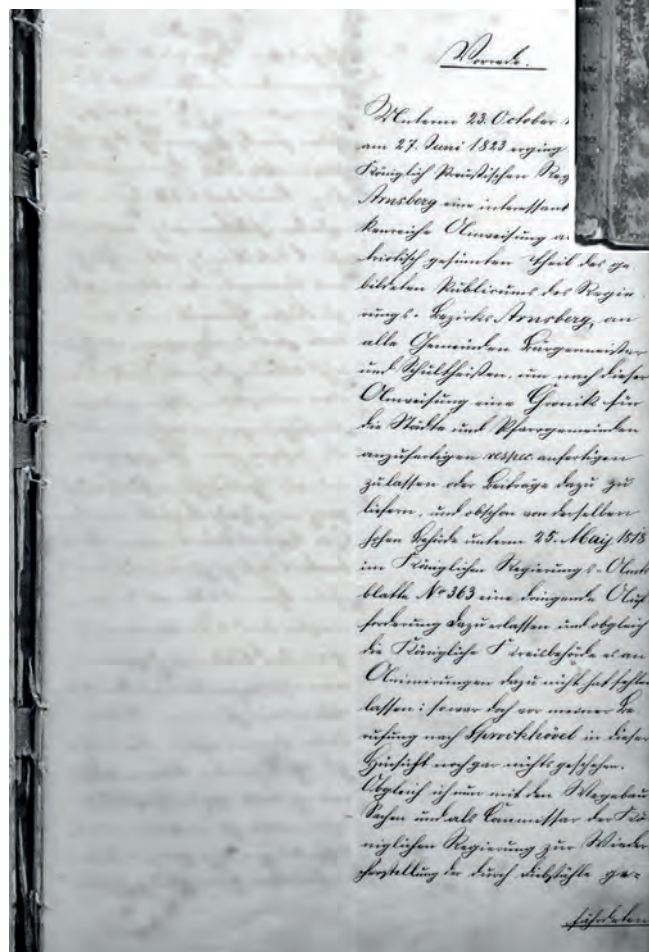
Als 2016 Karin Hockamp und Christian F. Seidler eine Rohfassung ihres Manuskripts vorstellten, fanden wir das Konzept überzeugend, der originalgetreuen Transkription eine Beschreibung der zeitgeschichtlichen Zusammenhänge voranzustellen und Noelles Ausführungen textnah zu kommentieren. So beschlossen wir, die Herausgabe der Noelleschen Chronik als Gemeinschaftsprojekt von Stadtarchiv und HGV zu verwirklichen.

Das Buch im DIN A4 Format wird einen Umfang von rund 390 Seiten

haben. Es erhält einen vierfarbigen Einband. Der Text ist mit über 40 teilweise bisher unveröffentlichtem schwarz-weiß Abbildungen illustriert.

Das attraktiv gestaltete Buch wird zum Preis von 14,90 Euro verkauft. Es wird rechtzeitig vor unserem Sommerfest erscheinen, bei dem es auch offiziell vorgestellt werden soll.

**Text und Fotos: Fritz Seidler**





# Dä Bredenscheder Duwenkreeg

**D**ä Duwenpitter hadde en Hüsken hier un ächterm Hus nen groten Duwenschlag. Oawen up wounde noch dä Trötenkaal met sine Familje. Dä Pitter hadde sick nu twe nigge Duwen gekoff, vör vüll Geld. Hä wuoll sick nu met Wettfleigen dat Geld wier terügge hoalen. Am Saosdag wuorden dä Duwen met nem Auto no Müns-ter gefoort un am Sunndag ganz fröh opgeloaten. Dä Pitter soht alt üm niegen in dä Fröhe met sine Duwenuhr op däm Schlag, üm fuortens noh dä Landung dän Ring van der Duwe in dä Uhr te stiä-cken. Dann bleew dä Uhr stohn un kann met dä Uhren dä annern Wettfleigers vergliäken wärn. Dä schnellste Duwe gewann dann dat Prigseld.

Un nu fong dat Gedöns an. Üm Elwe marscheerde dä Bloskapelle op un fong an met Tröten. Dä Trötenkaal hadde niämlich Silwerhochtied. Karl met sine Baßtuba sprung fuortens runner un brachte sick sewes dat Ständken, domet ook richtig Schmakkes in dä Musick koam.

Nu koamen dä Duwen. Doch dä fluogen üm dän Schlag un saten sick bi däm Krach op dä Böme. „Opphören opphören“, schreide dä Pitter. Doch dä Kapelle wor so in Schwung, dat nümme op dän Pitter horde. Do nohm sick dä Pitter nen Knüppel un drosch op sinen Nohbor so doll in, dat dä ümfall. Sine Tuba wor so verdüllt, dat he se nich mä van Balge kreeg. Nu hollen dä Annern dän Pitter faste. Dä Duwen fluogen in den Schlag, doch sein Gewinn-geld wor weg. Met ner Bliäkschä-he mochen se den Trötenkaal van sim Instrument befrein. Dä Schutzmann kohm un häit alles opgeschriewen.

Sess Wiäcken donoh gaff et in Hattingen am Amtsgericht dorö-wer dä Verhandlung. Ganz Bredensched wor im Saal. Veermol hiät der Richter in däm Saal üm Rauh geschreit, dat hlop äwa nix, un dann hiät he sä alle rutge-

schmiätten. Nur dä Zeitungskääl kann dobliewen.

Dä Duwenpitter wor gefroget: „Worüm hewet git den Trötenkaal verkloppt und dä Tröte verdüllt?“

„Härr Richter, dä hiätt mie dä Duwen vam Daak geblosen. Eck wull doch domet Geld verdeinen.“

„Bie us wet met ährliche Abeet Geld verdaint un nich met Duwen. Vör so Lue vie git sätt mer hier bi uss Lossrock!“

„Et git genauch Tügen bi dürsem Vorfall. Git sit schuldich un mött Alles betahlen!“

Du leiwe Tied. Dat wor düer, besonnens de Tröte. So vül Geld hadde dä Pitter nich. As he dä Tröte gekofft hadde, wor he blank. So kunn dä Trötenkarl donoh noch twintich Monate wuonen, obwohl hä gekündicht wor. Dä twe sachen sik in dä ganzen Tied keen Wort mä.

Dä Duwenpitter, dürse Schlieke-fänger, hoalde sik dä olle Tröte vam Klüngelskääl un niägelte sik dat Dingen öwer dä Husdür. Do moch dä Trötenkaal jeden Dag drunner dürlich. Und wann dä Trötenkaal mols late van dä Probe noh Heme kom, do mog dä Duwenpitter met nem ollen Emmer gehörich Krach. Do wur dat Wiew vam Trötenkaal wackerig un et gaff Gedöne. Un ä Pitter hadde sienen Spass.

Siäwen Moande, noh dem dä Trötenkaal utgetrocken wor, kom dat Adeleken, sein Enkeldöchterken.

„Oppa, vie mött us bestaen, könn vie bi di wuonen?“

„Weka es dann dä Glückliche?“ Freig dä Duwenpitter.

„Dä Karl Wilhelm“.

„Doch wuoll nich dä Karl Wilhem vam Trötenkaal!“.

„Doch Opa. Ek wet, dat die dat

nich pässt, äwer vie mött doch ne Bliewe hewen. Dä Karl Wilhelm es og en ganzen Leiwen. Vie wöt di ook em Gardn helpen.“ Sä nohm em im Arm un son Träneken rollen em öwer da Backe.

Do nohm dä Oppa dat Wechskenne Hand un gong vör de Dür. He kloppen met sinem Krückmann vör dä olle Tröte öwwer dä Dür. „Gitt kött hier wuohnen. Äwer Bliäk – Bliäk kömmt mi nich int Hus!“ Un et hiät alles guot geklappt. Sä hiät sick alle guot verdrugen. De Opa hiet ok faken dä Mierte de Blagen terügge gegaff. Tweemol wur dä Pitter dann Uroppla.

Fief Joahre donoh es dä Duwenpitter gestuawen.

Et wor ne grote Lieke! Sä leiten dä Duwen öwer dat Graff susen, dä Kiäkenchor hiät gesungen, dä Fűrwehr hollen Fackeln öwert Graff un stiäckten dann dä Fackeln verkahrt in dä frische Ärde und dä Pastor hiätt van dä Nächstenliebe gekürt. Dat Adeleken hiät am Graff ganz leise „danke Opa“ gesach. Däm klenen Urenkel mochen sä dat Schüppken wechniämen, süs hädde dä den Uroppla allene taugeschut. Dat gaff ok noch ess ne Brüllerigge, äwer met ne Fackel vam Graff gaff de Kleene fuotens Rauh.

Un dann kom noch dä Trötenverein.

Dä hadde gar kenen Dodenbreif gekriägen. Dä spiälden: „Büs hierhen hiät mi Guott gebrach“. Dä Mehrsen dachten: „Wat ne fine Geste van de Tröters“. Äwer de, de dat Lied kannten, dachen: „Nu hiät hä sin Fett wäch“. Den Pastor mochen sä fasteholln. „Dürse gleinige, finnige Bande ...“, wor hä am schännen. „Äwer Herr Pastor, nu es doch wier Frieden in Bredensched“.

Et gíet bi us in dä Biärge Saken, dä möt enfach vam Disch.

Klaus Leye

# „Mobilmachung“ in Sprockhövel

**Erinnerungen - Da lacht das ganze Vaterland  
Ein Flüchtigkeitsfehler bringt das ganze Dorf auf Trab.**

***Es ist jetzt fast sechs Jahrzehnte her. Sprockhövel hatte einen neuen Amtmann bekommen, einen jungen, forschenden Mann namens Schmieding, der sich die Sporen verdienen und den Beweis dafür liefern wollte, dass er der rechte Mann am rechten Platz sei.***

Es ist ein Tag wie jeder andere. Stillfriedlich geht das Leben seinen Gang. Was soll sich auch schon ereignen? Nur an der evangelischen Kirche vollzieht sich augenblicklich eine Veränderung. Der Turm ist im Umbau. Er wird von einem hohen Gerüst verkleidet, am Dach arbeiten die Dachdecker.

Es geht schon auf Mittag, da ändert sich plötzlich das Bild. Kirchenglocken läuten, die Straßen beleben sich. Aufregung, staunen, Polizeibeamte hatten Plakate angeklebt: „Mobilmachung! Die Jahrgänge..... Müssen sich..... Zum Kriegsdienst melden!“ Andere Plakate geben Anordnungen über Pferdemusterung bekannt. Krieg?? Erregte Debatten. Gegen wen soll's losgehen? Die politische Lage war doch denkbar günstig! Bauern werden vom Felde geholt, in den Werkstätten ruht die Arbeit, Frauen lassen zu Hause alles stehen und liegen, die Dachdecker stiegen vom Dach, denn – jetzt geht's unter die Soldaten!

**Der Amtmann hatte ein Wort übersehen**

Von Stunde zu Stunde hat sich die Aufregung gesteigert. Da laufen vor den erstaunten Augen der Sprockhöveler plötzlich die Polizeibeamten von Plakat zu Plakat, um auch die letzten Spuren des „Versehens“ zu beseitigen.



**Hauptstrasse Sprockhovel**

Man atmet befreit auf und lacht. Was war geschehen? Schmieding hatte tatsächlich am Morgen durch Kurier Plakate und versiegelte Briefe mit den Anordnungen erhalten, wie sie vor 1914 zeitweise den Bürgermeistern zu Verwendung bei eventueller Mobilmachung zugeteilt wurden. Beim Lesen der Anordnung hatte er das kleine aber wesentliche Wörtchen „eventuell“ übersehen. Befehl ist Befehl! dachte er und handelte danach. Die vorgesetzte Behörde stutzte als er ihr meldete: „Sprockhövel ist mobil“, doch Behörden hatten damals noch Sinn für Humor - man nahm es als Scherz und sagte: „Wir auch!“ Na, also da hieß es schnell han-

deln. Er öffnete also die Geheimpakete, jagte seine Polizeibeamten los und ließ das Glockengeläut anordnen.

„Die Mobilmachung in Sprockhövel“ aber machte seinerzeit die

Runde durch die gesamte Presse.

Auch ausländische Zeitungen hatten Notiz genommen von dem „Krieg“ den Sprockhövel vom Zaune brechen wollte, gegen einen Gegner, der gar nicht vorhanden war.

Ein persönliches Nachspiel hatte die Sache für Schmieding. Er war mit einer reichen Dortmunderin verlobt, die - als sie von der Blamage hörte, die ihrem Bräutigam widerfahren war - sofort das Verlöbnis löste.

*Nachdruck Westfalenpost,  
Kreiszeitung für Ennepe-Ruhr,  
vom 4. Dezember 1948*



**Dür tau**

Op däm Bahnstiege well dä Schaffner dä Dür van däm Afdeel tauschlon. Äwer hä wünnert sick, weil dä Dür ümmer wier opsprengt. Hä kiekt es noh un süht im Afdeel en ollen Buern sitten, dä grient un si'ett: „Hör es, dat kasse noch faken verseiken, äwer solang eck mienen Dumen dotüschen holl, kriß du dä Dür nich tau!“

**Verstopfung**

Op dä Baustier' kömmt en Muermann noh sienem Mester un si'ett, hä möch es no'm Dokter, hä könn nich mähr ut dä Buxe, hä hädde ‚Verstopfung‘. Do si'ett dä Mester: „Süh'ße wuoll, du kaß jo nich hör'n. Eck häww die alt ümmer gesagt, du suolln's die dä Furt nich met Zementtuten affputzen.

---

**Haben Sie Interesse an Heimat und Geschichte???****Haben Sie Lust bei uns mitzumachen???**

- Unsere Heimatstube kennenzulernen –
- Bei der Instandhaltung der Bergbauwanderwege –
- Unsere Ausstellungsvitrinen zu betreuen –
- Uns bei Veranstaltungen zu unterstützen -

**Was bieten wir Ihnen?**

- Geselligkeit in netter Gemeinschaft in unserer gemütlichen Heimatstube
- Bergbau und die Geschichte Sprockhövels kennen lernen
- Reisen mit uns in Deutschland und Europa
- Und vieles mehr

**Kontakt:**

Edgar Tönges  
02324/71978

Hanspeter Dabruck  
02324/6867930

Email: [info@hgv-sprockhoevel.de](mailto:info@hgv-sprockhoevel.de)

## **Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel**

### **Beitrittserklärung**

Hiermit erkläre(n) ich/wir – meinen/unseren – Beitritt zum Heimat- und Geschichtsverein

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE77ZZZ00000295015

SEPA-Mandatsreferenznummer (wird vom Verein vergeben)

<b>Mitglied</b>	<b>Ehepartner</b>
Name.....	Name.....
Vorname.....	Vorname.....
Geburtsdatum.....	Geburtsdatum.....
Straße.....	
Postleitzahl.....	
Wohnort.....	
Telefon.....	E-Mail: ..... @ .....

#### ***Einzugsermächtigung:***

Ich/wir ermächtige(n) den Heimat- und Geschichtsverein, zu Lasten  
meines/unseres Kontos Nr.: .....

bei der .....

Bankleitzahl.....

IBAN.....

BIC.....

den Vereinsbeitrag in Höhe von z.Zt.                      Euro bis auf Widerruf einmal jährlich in den  
Monaten März/April einzuziehen.

Hinweis: Ich/wir kann/können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten die dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Sprockhövel, den \_\_\_\_\_ .....

Unterschrift

Jahresbeiträge:

Satzungsgemäßer Beitrag:

Einzelmitglied                      15,00 Euro

Familienmitglieder                      20,00 Euro

Freiwilliger Beitrag:

25,00 Euro

40,00 Euro

60,00 Euro

30,00 Euro

50,00 Euro

100,00 Euro